

Gravesteiner

Autor(en): **Marti, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gravesteiner

Walter Marti

Em Isell HunnWelt es prezis wi allne angere
pangestirte Yeshabliher: Er cha u chas us
lutter Haste, Jufie u Chruppe dehelme chun
rächt chofte, win es ihm i sine früehere Jahre
isch müegi get uf der Bahn zschaffe, Sit e paarme
Jahre hüset er mit sin Aenni, der Frau, wo
fisch zwäng Johr jünger isch als är, uf ere
Arenmetalerregg u abte oder nie brügi si ne meh
rächt ab em Hoger ache. Nid dass er öppe brist-
hafte wär u nume wi ne Gildersichtige ame ne
Stücke müeset desume chniepe. De Gägelspil:
D'Aennmetalerregg schilt ihm verbeuet guet u
u se Müesch würd ghoust, we me so gescht
im Gärtle u i der eigele Hostert desume Jufie,
Hans göl scho bald de absege zue. Vom Morge
fisch bis zum Vernachte chrestreit di dis u äis
desume, bihapplet dert em verzorgtele Stü-
deli, list Stuechrätte voll Grien us de Gartebettli
u wen ihm de Walter de Dassewärsche verhet, so
schänflet er i sir Chällerpuedig neuus, weis do
nes brechnigs. Honeil z'flicke, machet Gart-
scheitel zwäg oder de probiert er Spielzüg für
siner Grossing z'schönze. Gäng u gäng wider
isch er i der Stangele u wen er sine gredne Öhe
no äne Stigig müess i de Püntli übere, so fingt
er chun rächt Zyt derzue. Nume eis lot er sech
nid gän lo nibt! All Samstigebe geppirt er e
Urech in sech bis er im Püntli äne hocket u all
süchredig Charte darf fingerle. Do vergisst er
de abte alle e chly und isch rächt uwyche, we
de Stubemetzsch müess Fürohe mache, wen es
de Eine zueglet. Ke Wanger, die sine Yeshabliher
isch ihm drum de Chille i all Nacht ine nüt
apärtigs.

Hängige Aenni spērt nid nume Läbeschraft
u jungl Freud am Samstigebe. Es isch scho wöhr:
Es isch no nid am Verbliehe u chas nid rächt
chöpfte, dass me usrichtmet, ihm i de Beste
Johre uf ene Egg ueche verplanzet u nid müegi
get ihm nid über si Hans wil es ne gärn het,
grüel an ihm hanget u ou weis, was es ihm
scho alla Guets z'verdanke het. Aber gang spērt
du nes Füllli, unzameilt, versetzt sech, ine
Führerch i, wen es nach Luft u Liecht planget
u wert desume gumpel! U du weisich lo silber
ou, wi nes Edelweiss, wo me us de höche Birge
i nes schattigs Stadtgärtli versetzt, ob lang
vergeit muss versarble. Es vertritt einfach der
Bode, d'Luft u die stänigle Wermi nid. Preisig
gilt es Aenni! Es vermuoderet uf em Hoger
obe, planget nach Wyl i Spel, u Längtziti nagt
an ihm, wi ne Holzstirn sine ne Junge Stämmli
u drum packt es wylige stä Püntli zäme, tubet
es paar Tag de Verwändle i der Stadt noh u wen
es de abte wider Stadtwurde gfüset het, ristt
es sech de glietig wider wider u spērt de ume,
dass es bi sin Hans müess sy.

Er isch bedichtig, nid öppe langsam, überleit
aber alle zächemo, bevor er öppis vübrebrömelet,
luegt de hingreste Stieindli us em Gärtle z'ver-
warte u het si Heimatschyn nüstli nid z'Gytwil
iglet. Aenni aber isch grad de Günterär, es isch
völl Löbe, secht gäng hundert. Sache uf de Mol,
schrysst im Gärtli u i der Pfanzig Stüdeli us
wo Drätti mit Müh grossinge het, leit öppe
wylige e Fülliber us de Hänge um andere e Freud
z'mache u springt ab allem meh d'Stäge uf u ab
als dass es louft.

Item: Gägessitz ghöre zäme, süsch frog me
nume d'Froue, ob si ohni Salz u Zucker, Essig
u Oel chöni d'Müller verstopfe u drum wär es
meh als nume Hitz, we me jetze würd gloubhe
Hans u Aenni stig wyligi unese u heigt meh
Christ mitangere als dass si im Freyde würdi
libe. Grad si zwöl ghöre zäme wi d'Sunne u der
Mond und i wetli unse' kem Müesche areole, nume
mit eme Stärbewörtli bi em über de angere
wölle go z'lästere. Poiz Hagelichness: Das würd
schön chrasste u böses Blut, gä und i wert de
das Lästermal wäger nid uf der Chnittele
zieh, süsch überchän i sicher ou es Horn am
Flou, dass i de mir Läbtig wüsst was es geschähe
het.

Nume einisch het es uf der Egg obe Füllr, gä
u das isch eso gange: Guet vier Wuche isch es
syder, ender no meh, si Aenni der Ma agha het
die überry Gravesteiner doch äntlige ab zläse.

Nid dass der Baum e Ryss gä wär u dass es em
Hans grasse, aber: Er chas u chas u allime,
we Aenni frusch wider gätpft het, fingt der Ma
frusch wider e neue Vorwand. «I muss hüt
wäger no de Chünde müse», heisst em einisch,
und es angerschol schütz er vor, d'Abriehing
vom Hornseregarietstet müess unflänbar no de
Nemting gemacht sy, oder de sin ihm wider greb
Steine im Gartewägeli im Sinu glägo, e Ringser-
chaste het müesse geflicke sy oder e Schläli i der
Pfanzig isch ihm quer dricho u dā het no
müesse gange wärde mit ere Falle. Söttigs gilt
z'flicke, mi ghoust nid. Tier d'Gravesteiner, sy
gäng no am Baum ghanget u nadina het gäng
me Längtziti spērt go z'luege, win es rächt uf
em Bode unger es Lige sig. Aenni het sech der-
wäge wo Tag zu Tag heimlich grüen u blau
gereret u gleich hätte Hans um ke Prys zueglo,
we Aenni silber mit der Leiterle i der Hostert
desume ghuberet wär. «Oepis chrisztums eso»,
het er einisch fei e chly prustsche uffegährt,
«de Oepfelabläse isch mir Läbtig nie e Wyber-
volcherheit gä u dass die Mode preis i mim
Hans soll nyess toten i so weni wi de Froue-
stimmrächt». Demit het Aenni gwisst was es
geschähe het u het ds Leiterle lo Leiterli sy u
isch us lütter verdicktem Chylo mit ere Lisette
unger em Fänster ghocket u het all Lengli i
d'Hostert use gloglet. Aber ou dasmal isch Hans
no nid uf d'Gravesteiner los. Es isch wäger nid
öppe gä, dass er Aenni hätte wölle z'Leid wäche,
aber we me de Grossing de Gvätterstidig uf
e heilige Ober versproche het, so muss me halt
bezeye dertinger, we me de nid zletatus bis i
isch us lütter verdicktem Chylo mit ere Lisette
bömli chum mit de Worte «Lästerfrist minde-
stens 18 Monate» cha Züdruck mache.

Mitt Wyrmot het ou Aenni äne ne Morge
einisch Neuus i der Hostert z'läse. All Lengli
isch ganz egeisteret vor em Gravesteinerbaum
stoh. Ke Stärbewörtli bringt es use. Das wort
doch wäger binne ne Wybervolch ou öppis heisse.
Vor Füllli chöniht es faech all Böim ueche chli-
dere, so spērt es en Erger in sech. Ohni es
einzig luts Wort zue sech silber z'proche,
dermit verfügt doch müngsich die ersti 7000i,
fäset es wi ne Blüt em Hüeli zue. Es weis zwar
zert nid rächt win es mit em Ma woll spröche,
schriftlich oder rächt vaterländisch här-
dütsch, won es ne äntlige i der Schöpfepudig
atrifft un es geht, win er mit aller Seelerueh
Gartescheitel astricht. Aber do probiert es mit
ene verstellte Chiböne u Bättle: «Los Drätti, i
ha der fei eso al Lo jetze das lo sy. Die Garte-
scheitel springe der ömel weis Gott nid furt u
am ganze Zuun fühlit gägewärtig nid es einzig.
We mer e Grälle woch mache, so gang doch
jetze äntlige uf d'Gravesteiner los. Si müesse
jetze i Chäller, süsch sy si de überzig u gön is
z'läse». Demit schutzgästeret Aenni am Cnuch-
stüehli desume, wo die grüeni Farb ime ne
alte Konsärbewichtli drut stait u um mit Stuckli
Do rümt de jetzi Farb us, u we Aenni derbi
scho ne heimliche Freud verdrückt, meint es
gleich schynheilig: «Aha, was stellen i jetze do
no al! Das isch mer heiles leid». Hanses Don-
nerwätter biht aber us. Er luegt sis Frouell
nume heb u beint si e chly u meint es Chertli
druf: «I Gottesname, süsch nüt Böers. So
muss i dank de Stiche für hüt lo sy bis mer
wider Farb usen Dörri bringech. Mit de Grave-
steiner hätt es zwar no nid sövli pressert, aber
wes doch woch zwäng ha, so mira doch. I wär
de dā Nomittag enewög dertinger».

U würkli: Chum sy nes paar Minute ver-
gange, so schuehnet Drätti mit em Leiterle em
eme neuchtege Pfädechorb der Hostert zue go
Gravesteiner abläse. Aenni pölet ungedessit i
die hingri Stübe ueche u schiltet länger em Um-
hängli würe, wo sech gäng e chly bewegt, em
Drätti no, dass ihm jo nüt etogt. Do gschet es
Hans vor em Baum secho stoh. De Leiterli het
er gäng no uf der Achsle. Ou är cha sine Ouge
chum troue. Dadina chumnt är wider zu sech
silber, überleit nümme lang u stait druf ds
Leiterli am Bonpötelbaum a, stig ueche u
schiltet abläse. Es isch scho
fot a die urfye Oepfel

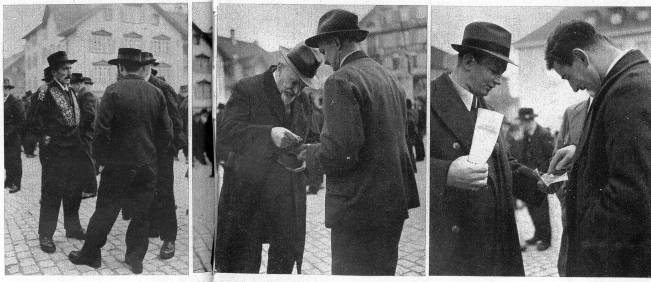
Forstszanz auf Seite 251

Ein Stanser Sonntagnachmittag
im Winter ist eine ergögliche Sache.
Von der pompösen Freitreppe der
Stadte im Hintergrund
Blick auf den Stanser Dorfplatz
auf den Stanser Dorfplatz
auf den Stanser Dorfplatz



Blick auf den Stanser Dorfplatz an einem frühwinterlichen Sonntagsvormittag. Die Männer, die jeweils am Sonntag zum Gottesdienst zusammenkommen, plaudern nachher gerne eine Stunde miteinander und erledigen ihre Geschäfte.

„Bauernbörse“ in Stans



Oben links: Viele Männer tragen das Hirtenhemd aus schwarzem Tuch mit Stückerlein auf der Brust, dem Schultern und vorn an den Ärmeln. Der Träger dieses Hemdes ist ein echter Nidwaldner Bauer.

Oben: Kleine Gruppen aus der Stanser «Bauernbörse» bet der Geschäfte getätigt, Schulden bezahlt, oder Getreidesorten offeriert.



plaf zu Stans, wurden darunter,
bei deren Anblick man versteht, daß
die Bauern hier so oft mit langen
Spiegeln über die Berge liefern, Fel-
sens und Donndörfle erobert und
im Jahr 1798 den Franzosen einen
so hitzigen Empfang bereitet
haben. . .

Gravesteiner

(Fortsetzung von Seite 18)

besser gsi, es sig ihm grad niemer unghesse dür Hostert gschlürmet, süsch hätt dä allwäg chum Bibelsprüch vernoh. Us lutter Töibi het sech Hans uf em Leiterli chum rächt chönne stillha, so het er sech ine wüeste Erger ine gwärchet. Item, gli einisch isch sis Chörbli voll, u Hans geit ab der Leitere ache u list unger em Gravesteinerbaum es paar verlornig u vermooset Oepfel zäme, leit se im Chorb oberdruf u ab allem wätteret er über die bödebösi u verdorbeni Wält u wärweist i eis ine, wele Uhung ächt so ärdeschlächt gsi sig wo ihm die schöne Gravesteiner i der letzte Nacht gschüttlet u gstohle heig. Es hätt ihm no alls nüt gmacht, we derzue nid so viel Est abbroche gsi wäri.

Wo Aenni mit ere verdrückte Schadefreud u nüstli mit eme grosse Erger hinger em Umhängli gwahret, dass Drätti wi ne Lychebittere mit em Chörbli em Huus zuetrappelet, het es uf em Stuehl e ke Blibe meh, rennt wi nes Chatzli d'Stäge ache, u scho steit es vor der Chällertüre: «Los Hans, i cha der chum säge, wi das mi freut, dass du d'Gravesteiner scho jetze ablisich. I troue du müessich allwäg no ne bsungeri Gravesteinerhurd zimmere, süsch hei wäger chum all Platz. Wart nume, gi mer ds Chörbli, i will de ungerdessi, we de wider uf e Boum geisch, süferli Oepfel um Oepfel afo tischele.» Do wehrt Hans verläge, aber grüslü lieb ab: «Nid, nid, lo das nume mi lo mache. Lue, das isch wäger Gottes e ke Wybervolcharbeit. Si isch z'müehsam für di. I ha hüt scho Zyt und werde bis em Obe scho fertig.» Dermit dräit er sech no einisch wo Aenni ab, dass es ömel jo d'Oepfel im Chörbli nid rächt chönne i ds Oug fasse. Ihm wird es ganz gschmuecht derbi. Gäng no cha sech Aenni überha, aber we Hans scho abwehrt, es geit ihm nüstli uf u noche i Chäller ine. «Do inne git es e kes Ertrünne meh», dänke beidi u wo Aenni no mit eme Elektrische liechtet, wehrt Drätti ab: «Was sinnisch ou, däwäg go Liecht vergüde am heiterhülle Tag.» Aber Aenni git ume: «Ueser Gravesteiner sis wäger wärt!» No einisch probiert Hans ds Froueli usem Chäller use z'komplimentiere u meint zuere, ds Telfon heig tschäderet. «Ke Spur vo dä, das hätt i de wäger ou ghört.» Dermit hocket der Hans uf ds Pflückchörbli ab, dass me ömel jo nid dri gseih. Do tüecht es Aenni, der Ma wärd uf ds Mol ganz chrydewysse u verlüüri alli Farb, aber Aenni merkt scho, wo düre dasmol der Haas louft u gspürt eifach e kes Erbarme. Wo Hans merkt, dass er ire Falle hocket wie ne Dachs, steit er uf, u Aenni gseht der ganz Chorb vor sech im Lampeliecht. Do chan es nümme andersch u zieht vo Läder wi scho mängs Johr nie meh: «Du bisch mer no ne heitere Fink, du! Die paar letzte Grangle vom Gravesteinerbaum lissich vom Bode uf u leisch se uf die uryfe Bonöpfel, um mi z'verwütsche. Gsehch jetze äntlige, win es eim mit dä ewige Desumeschniepe cha go. Gester, won i dür d'Hostert bi, isch der Boum no bis obenus b'hanget gsi. Die letzi Nacht, wo Gfellers Bari i eim ine a der Chötti agä het, syn is d'Oepfel vome ne guete Fründ gschüttlet u gstohle worde. Jetz hei mer üser guete Schnitz ggässe.»

Us lutter Erger u Verdross muess Aenni ougewassere u louft dervo. «Die guete Gravesteiner», ghört mes no jammere u druf wird es im Chäller müselistill.

Bis zum Nachtässe isch bi Iseli nümme mängs Wort gwächslet worde. Ds Barometer isch bi starch veränderlech gstange. Erst na de Achte nimmt Hans ds Trom wider uf, won er mit ere Fläsche Mistelacher i d'Stube ine chunnt, der Zapfe lot lo chlepf, zwöi völli Gleser uf ds chlynere Tischli stellt u vorsichtig ds Wätter abtastet: «Aenni, nimm ou es Glas u mach Gsundheit! Es Tröpfeli guete Wysse hilft eim über mängs Erger u Chummer ewägg.» Dermit luegt ne Aenni wider wi ne Sunneschyn a, der Rägeboge isch vergange, wünscht ihm Gsundheit u meint scho ume nes Graad Zfrideheit meh: «He nu, so sigs! Hoffetlech blüeit üse Gravesteiner ds nächst Johr nid erst mitti Wymonet!»



Der Menschen Freud und Leid

Jedermann glaubt, dass es Lebenserfahrungen, wie die seinigen, weiter nicht gebe. Keine Freude und keine Sorge sei der unsern gleich. Es wird sogar eine Art Unwillen in uns erregt, wenn jemand seinen Kummer dem unsrigen vergleicht. Die Seele ist eifersüchtig auf ihre Erfahrungen und fühlt sich bei dem Gedanken erniedrigt, dass sie dieselben mit andern teile. Denn obwohl wir wissen, dass die Welt unter Mühsal und Seufzern arbeitet und so schon immer getan hat, ist doch ein Seufzer, den unser Ohr hört, ein ganz anderer, als der, den wir aushauchen. Die Sorgen fremder Menschen erscheinen uns eher wie Regenwolken, die sich in weiter Ferne entleeren und deren langegezogener Donner nur gedämpft zu uns dringt,

während wir die eigenen Leiden wie ein Gewitter empfinden, das über unserm Hauptelosbricht und seine Donnerskeile auf uns herniederprasseln lässt.

Aber schon vor Jahrtausenden sind die Menschenherzen genau wie die unsern gebildet gewesen. Dieselben Sterne steigen über uns auf und nieder, dieselben Sorgen bedrängen die Menschheit. Jede Träne ist schon geweint worden aus gleichem Grunde seit jener Stunde, da das unselige Paar den Fuss aus dem Paradies setzte und seine Nachkommen einer Welt voll Sorgen und Leiden preisgab. Der Kopf lernt neue Dinge, aber das Herz macht immer die alten Erfahrungen. Darum ist unser Leben nur eine neue Form des Weges, den die Menschen vom Anfang an gewandelt sind.

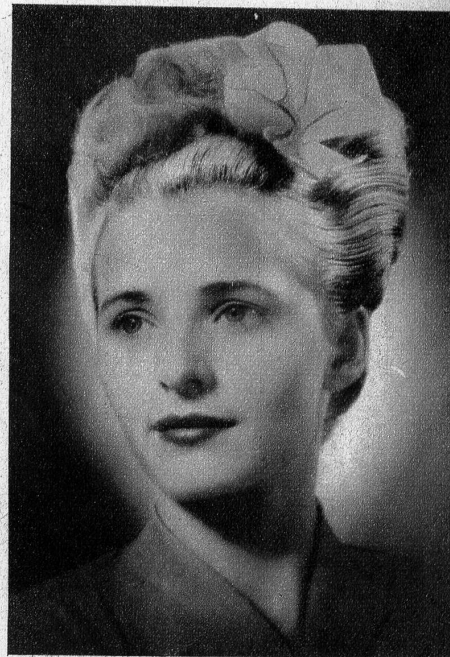
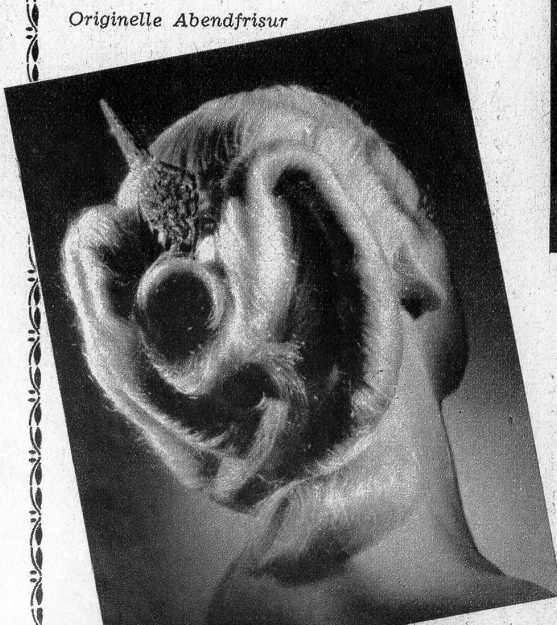
Und nicht nur die vorüberrollenden und von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Erfahrungen sind das erbliche Vermächtnis der Menschen, auch die Art, wie der Mensch das Leid überwindet, ist allezeit dieselbe. Manche haben auf dem Meer umhergetrieben und der Sturm hat sie gepetscht. Manche sind plötzlich in die Tiefe gesunken wie geborstene Schiffe, und wieder andere sind ihren eigenen Gedanken entflohen. Manche haben sich in stoische Ruhe eingehüllt, andere haben dem Leiden getrotzt. Manche haben es getragen, wie der Baum Wunden erträgt, bis neues Holz die Wunde überwächst und deckt. Wenige, zu jeder Zeit, haben die goldene Kunst gekannt, Sorgen und Leid als wunderbare Speise in sich aufzunehmen in Weisheit und Geduld. Auf dass sie im Leid wuchsen und blühten.

I.

Neue Frisuren

Schon seit alters her hat die Frauenwelt der Pflege ihrer Haare grosse Bedeutung zugemessen, und die Art und Weise, wie die Haare aufgesteckt und gelegt wurden, wechselte im Laufe der Zeit ständig. Einmal trug man sie streng nach hinten gekämmt mit einem Knoten im Nacken, ein andermal würden sie kurz geschmitten oder wiederum als Lockenfrisur getragen, doch immer sollten sie die Schönheit der Frau unterstreichen und die Anmut der Trä-

Originelle Abendfrisur



Praktische Tagfrisur

gerin hervorheben. Heute geht man mehr vom Standpunkte aus, dass eine Frisur zum Gesichte der Trägerin passen muss und sich ihrem besondern Typ anpasst. Hier zeigen wir zwei neue Frisuren, die, einfach, aber geschickt ausgeführt, besonders Gefallen gefunden haben. Die beiden Modelle sind von Coiffeurmeister Giger, Bern.